

Begrüßung durch Herrn Landrat Vogel zur 7. Bergbaukonferenz am 01.06.2010 im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzg.

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie alle hier in Oelsnitz/E., dem Gastgeber des diesjährigen „Tages der Sachsen“, begrüßen zu können.

Als Teil des ehemaligen Lugau-Oelsnitzer-Steinkohlenreviers ist der Ort von einer einzigartigen, vom Bergbau überformten Landschaft geprägt und besitzt Industriedenkmäler von überregionaler Bedeutung.

Die Steinkohle ist es auch, die den 19. „Tag der Sachsen“ prägen wird.

„SACHSEN FEIERT AM ÄQUATOR!“

Klingt zwar etwas verrückt, wird aber auf der Internetseite des diesjährigen „Tages der Sachsen“ plausibel dargestellt.

Vor ca. 310 Millionen Jahren lag unser Teil Europas also am Äquator, was die Grundlage für die Bildung unserer Steinkohlelagerstätten war.

Diese Konferenz soll auch ihren Beitrag zu diesen Tag leisten und ist ein Baustein für seine Vorbereitung. Nur beschäftigen wir uns Heute und Hier mit jüngeren Problemen der Steinkohle.

Mit der Wahl des Tagungsortes, hier im einzigartigen, am Originalstandort stehenden Museum für den Steinkohlenbergbau der Region, konnte wohl kein besserer Platz gefunden werden.

Das Erzgebirge und sein Vorland, hier insbesondere der Raum um Zwickau und Lugau-Oelsnitz/E. wurde über viele Jahrhunderte vom Bergbau geprägt.

Dieser Bergbau hat nicht unwesentlich zur Entwicklung Sachsens beigetragen. Ging es früher um Edelmetalle, Zinn, und wertvolle Zusatzstoffe für Porzellan, Farben u. a., erlangte mit dem Beginn der technischen Revolution und der Erfindung der Dampfmaschine die Steinkohle eine dominierende Rolle.

In über 150 Jahren des intensiven Steinkohlenabbaues in dieser Region wurden rund 360 Millionen Tonnen Kohle aus bis zu 1200 m Tiefe gefördert.

In den Gebieten an Ruhr und Saar können da zwar noch ganz andere Dimensionen angeführt werden (Herr Krumm von der RAG Montanbau Immobilien, der später noch zu hören ist, könnte da bestimmt genauere Angaben machen), aber für die wirtschaftliche Entwicklung Sachsens war diese Förderung von herausragender Bedeutung. Nicht umsonst war der Freistaat selbst über viele Jahre Anteilseigner an den hiesigen Gruben.

Seit über dreißig Jahren ist der Steinkohlenbergbau in den Revieren Zwickau und Lugau-Oelsnitz/E. nicht mehr aktiv. Nur wenig erinnert noch sichtbar an diese Zeit. Auch die Zeitzeugen, die noch aktiv im Steinkohlenbergbau tätig waren, werden immer weniger.

Deshalb ist es um so wichtiger, dass mit Aktionen und Traditionen, wie dieser Konferenz, an den Teil der Vergangenheit dieser Region immer wieder erinnert wird.

Dabei geht es nicht nur darum, einen Teil unserer Kultur oder Identität zu bewahren. Nein es geht auch um Prozesse, die hier in der Region noch weiter wirken und das Leben der Bürger bis hin zu den Unternehmen bewusst oder unbewusst beeinflussen.

Im Gegensatz zur Braunkohle hat sich der Steinkohlenabbau tief unter der Oberfläche abgespielt. Eigentlich fast unsichtbar, wenn man von den Halden und oberirdischen Betriebsgebäuden einmal absieht.

Aber dem ist nicht so. Die Hohlräume im Berg sind nicht ohne Folgen geblieben. Wobei wir hauptsächlich folgende Problemkreise beachten müssen:

Vordergründig geht es natürlich erst einmal um die Bergsenkungen, die nach neueren computergestützten Untersuchungen nicht selten mehr als 10 m erreichten.

Hier in Oelsnitz/E. sind diese sehr gut an den beiden Stehlen in der Hauptstraße (9 m) und am Rande der Siedlung Waldfrieden (17 m) zu sehen, die die Stadt vor zwei Jahren aufstellen ließ.

Bedeutende Bauwerksschäden werden z. B. schon seit 1923 am Zwickauer Dom belegt.

Die anderen Bergbaufolgen-Problemfelder betreffen die Grundwassersituation, die Halden und die noch vorhandenen Brachen des Bergbaus. Auf diese und die in den vergangenen Jahren ermittelten Forschungsergebnisse und deren Umsetzung wird heute im Verlauf der Konferenz noch eingegangen werden.

Vor 18 Jahren, am 08. 04. 1992, fand auf Initiative der Stadt Oelsnitz/E. die 1. Bergbaukonferenz zum Thema: „Überwindung der Folgen des ehemaligen Steinkohlenbergbaus in Oelsnitz/Erzgeb.“ statt.

In den folgenden Jahren wurden gemeinsam mit der Stadt Zwickau fünf weitere Bergbaukonferenzen vorbereitet und durchgeführt.

Die durchgeführten Bergbaukonferenzen in der Zeit seit 1992 zeigen die Fortschritte sowie die Schwierigkeiten der ehemaligen Steinkohlenregion. Der Inhalt der Konferenzen dokumentiert die Auswirkungen des stillgelegten Bergbaus und die Anforderungen an die Gesellschaft für die Entwicklung einer durch den Bergbau benachteiligten Region.

Im Zusammenhang mit den Bergbaukonferenzen wurden verschiedene Projekte entwickelt und bearbeitet.

Das alles lief nicht ohne Schwierigkeiten ab. Es ist wahrlich ein mühseliges Geschäft, wenn keiner mehr da ist, der eigentlich Verantwortung dafür übernehmen sollte.

Freiwillig hat sich niemand gemeldet, denn es geht um Kosten, die sogenannten

„Ewigkeitskosten“.

Kernproblem ist aus unserer Sicht nach wie vor die Tatsache, dass die Einordnung der Problematik „ehemaliger Steinkohlenbergbau in Sachsen“ in den Einigungsvertrag nicht aufgenommen wurde.

Im Resultat fehlen uns daraus Strukturen, Finanzen und Kompetenzen.

Was nicht heißen soll, dass in den vergangenen Jahren nichts erreicht wurde.

Es gab größere und kleinere Erfolge in der Problematik Bergbaufolgelandschaften, nur leider hauptsächlich im Forschungsbereich.

Diese Vorbereitung ist zwar wichtig, aber die Menschen in der Region brauchen endlich auch etwas fassbares, um wirklich zu sehen, dass etwas geschieht.

Ein Meilenstein für die regionalen Akteure war der 2003 erstellte und durch die interministerielle Arbeitsgruppe bestätigte Forderungskatalog. In ihm wurden die dringendsten Probleme der Region festgehalten. Ein Teil davon wurde inzwischen auch umgesetzt bzw. ist die Umsetzung in Arbeit.

Zu den umgesetzten Vorhaben, insbesondere dem, was seit der letzten Bergbaukonferenz passiert ist, wird Herr Bürgermeister Richter in seinem Bericht gleich Näheres ausführen.

Es gibt aber auch Punkte, wo wir eigentlich keinen Schritt voran gekommen sind. Dazu gehören die bevorzugte Einordnung von städtebaulichen Maßnahmen innerhalb der 50 cm Senkungslinie und die finanzielle Entlastung bei Maßnahmen am Wasserver- und -entsorgungsnetz ebenfalls innerhalb dieser Linie.

In schwierigen Finanzzeiten sollten wir unsere Erwartungen nicht zu hoch stecken, wir sollten aber auf keinen Fall die Augen vor den noch offenen Problemen verschließen.

Nachterstedt hat gezeigt, wie schnell sicher geglaubtes unsicher werden kann. Diese Konferenz, und es wird nicht die letzte sein, soll auch das Problembewusstsein bei allen Verantwortlichen wach halten, um Schritt für Schritt die noch offenen Fragen abzuarbeiten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen Erfolg und der Konferenz einen guten Verlauf.

Glück Auf!